

## Stichwort

Konrad Hilpert\*

# Vulnerabilität/Verletzlichkeit

<https://doi.org/10.1515/spircare-2019-0108>

Der Begriff Vulnerabilität oder Verletzlichkeit kommt aus der Armutsforschung und Entwicklungspolitik. Im Zuge der Entwicklung spezieller Gruppenrechte wird er in jüngerer Zeit auch in medizin- und bioethischen Debatten als beachtenswertes Prinzip eingefordert.

Gemeint ist mit Vulnerabilität (von lat. *vulnus* = Wunde, Verletzung) das komplette oder teilweise Fehlen der Fähigkeit, die eigenen Interessen durchzusetzen bzw. sich gegen Schadenszufügung und Vorenthaltung von Rechten zu wehren. Die Möglichkeit, angegriffen zu werden, und die Ohnmacht, dem zu entgehen, umfassen sowohl die Störung der leiblichen als auch der seelischen Befindlichkeit. Vulnerabilität ist zunächst und grundsätzlich eine Eigenschaft aller Menschen und Bestandteil der Konstitution als Mensch. Ihr Ausmaß korreliert aber ganz offensichtlich mit bestimmten Lebensphasen und Lebenslagen und ist mit diesen typischerweise verbunden. Besonders ausgeprägt und manifest für andere ist sie im Säuglings- und Kleinkindalter, in Krankheit, in Schwangerschaft, bei Behinderung, in Alter und Gebrechlichkeit. Eine besondere Verletzlichkeit besteht auch überall dort, wo sich Menschen in einer Position der Unterlegenheit, der Unselbstständigkeit oder der Abhängigkeit befinden, aus der sie sich nicht oder nur zum Schaden ihrer selbst befreien können. Das Gefälle an Macht lässt sie zu potenziellen Opfern von Gewalt, leiblicher oder seelischer Ausbeutung, Misshandlung oder auch Vernachlässigung werden. Oft verbunden damit, aber sehr viel subtiler, sind Angriffe auf die Selbstachtung und das Bewusstsein des eigenen Werts, die in Gestalt von tiefsitzenden Ressentiments und inkulturierten Vorurteilen gegenüber Angehörigen einer sozialen Gruppe wirksam sein können. Ihre Anerkennung impliziert einen grundlegenden Widerspruch zu jeder Art von Perfektionismus bzgl. des Menschenbildes.

Die Beschreibung und Erfassung der lebensphasen- und situationstypischen Verletzlichkeit begründet eine „besondere“ Schutzbedürftigkeit und präventiv die Verpflichtung zu einer erhöhten Aufmerksamkeit für die Mitglieder entsprechender Gruppen. Neben Kindern,

Jugendlichen, Alten, Personen mit einer Behinderung, Nichteinwilligungsfähigen, Angehörigen einer Minderheit, Geflüchteten usw. bilden auch Patienten und Patientinnen eine Gruppe besonders vulnerabler Personen. Vulnerabilität ist bei dieser Gruppe in sehr unterschiedlichem Maß gegeben, abhängig von Lebensalter, Geschlecht, Konstitution und Psyche, Unterstützung im sozialen Umfeld und wirtschaftlichen Ressourcen. Auch die Art der jeweiligen Einschränkungen und die Schwere der Belastungen durch die Krankheit können die Möglichkeiten der Patienten, frei zu wählen und zu handeln (ihre Autonomie), bedrohen und dadurch das Maß an Vulnerabilität vergrößern. Eine erhebliche Rolle spielt auch der institutionelle Kontext, die Regeln des Hauses und die Qualität des Personals. Wichtig dabei ist wahrzunehmen, dass im Feld medizinischer und pflegerischer Interaktionen Leiden und Verletzungen weiter und tiefer reichen als bis in die Körperlichkeit und psychische Befindlichkeit und vielmehr auch das existenzielle Selbstverständnis und die Praxen der Teilhabe an Sinnwelten betreffen können.

Vulnerabilität als Prinzip in Empfehlungen zur Ausbildung und in der begleitenden ethischen Reflexion von Krankensorge und Pflege zu verankern, verfolgt das Ziel, die Akteure in diesem Feld sensibel zu machen für das Risiko, dass Menschen in Situationen der Schwäche bloß schematisch behandelt, gedemütigt, nicht ernst genommen, respektlos behandelt, getäuscht oder in ihren Bedürfnissen ignoriert werden. Darüber hinaus ist es das Ziel von Richtlinien für die einschlägigen Professionen und ebenso von rechtlichen Vereinbarungen und Selbstverpflichtungen auf internationaler Ebene, die Strukturen, Denkweisen und Routinen, die bei den Menschen in entsprechenden Lebenslagen Verletzungen erzeugen oder begünstigen, verstärken und normalisieren, abzubauen und zu problematisieren.

Es ist nicht zu verkennen, dass die Für → Sorge und Aufmerksamkeit für Gruppen von besonders vulnerablen Personen in Spannung geraten kann zur Respektierung der Autonomie und der Verpflichtung, die Voraussetzungen zu deren Ausübung zu verbessern. Das liegt daran, dass die Verletzlichkeit in gewisser Weise die „passive“ Seite des Autonomiestrebens ist (Giesinger 2007: 47).

Unheilbar Kranke und erst recht Sterbende fallen zweifellos unter die Gruppe der vulnerablen Personen: Sie

\*Korrespondenzautor: Konrad Hilpert, München,  
E-Mail: hilpert@kaththeol.uni-muenchen.de

sind oft in mehrfacher Beziehung auf das Handeln und Informiertwerden durch das medizinische und psychologische Fachpersonal angewiesen, und sie sind aufgrund ihres fragilen Gesundheitszustands und der Eingeschränktheit ihrer Fähigkeit, am „normalen“ Leben zu partizipieren, aber u. U. auch durch die Konfrontation mit den existenziellen Fragen des Sterbemüssens, der Lebensbilanzierung und der unerledigten Angelegenheiten in hohem Maße verletzlich.

Das Wissen um die eigene Verwundbarkeit durchzieht die christliche Frömmigkeitsgeschichte als ein wichtiges Motiv. In der Verehrung der Wunden des gekreuzigten Jesus, des siebenfach durchbohrten → Herzen Mariens und des von Pfeilen getroffenen Heiligen Sebastian hat es ebenso emotional starke wie narrativ ausschmückbare und ikonografisch darstellbare Ausdrucksgestalten gefunden. Mit Hilfe solcher Bilder konnte man sich der eigenen Verwundbarkeit vergewissern und eigene Verletzungserfahrungen darin wiederfinden und sie zum Gegenstand des Gebets machen. Vulnerabilität erscheint hier als Moment denkbar, das zur menschlichen Würde gehört und

wirkliche Solidarität und Mitleiden (→ *compassio*) erst möglich macht. Die Idee dahinter ist die eines → Gottes, der Verletzungen nicht will, aber sich in der Annahme der Menschheit selbst zum Gegenstand der Verletzlichkeit gemacht hat. Frömmigkeit kann auf solche Weise zur Quelle von → Resilienz werden.

## Literatur

- Giesinger J (2007) Autonomie und Verletzlichkeit. Der moralische Status von Kindern und die Rechtfertigung von Erziehung. Bielefeld: Verlag
- Mackenzie C, Rogers W, Dodd S (Hg.) (2014) Vulnerability. New essays in ethics and feminist philosophy. Oxford: Verlag
- Mitra AG, Clarinval C, Biller-Adorno N (2015) Vulnerabilität. In: Sturma D, Heinrichs B (Hg.), Handbuch Bioethik. Stuttgart: Verlag. 427-431;
- Hilpert K (2016) Theologie und Menschenrechte. Freiburg i.Ue./Freiburg i.Br. 149.162.
- Pelluchon C (2019) Ethik der Wertschätzung. Tugenden für eine ungewisse Welt. Darmstadt: Verlag.